

ANO



Mit seiner Bewegung „ANO“ (Ja) soll in Tschechien alles besser werden, verspricht der Milliardär Andrej Babis.

Foto: dpa

Ein Milliardär mischt Tschechiens Politik auf

Andrej Babis und seine Bewegung „ANO“ könnten bei den Parlamentswahlen zweitstärkste Kraft werden. Was will der Mann, der eines nicht braucht: Geld

VON HANS-JÖRG SCHMIDT,
SZ-KORRESPONDENT IN PRAG

Berliner Pfannkuchen gehören zum Kerngeschäft von Andrej Babis, dem große Bäckereien in Tschechien gehören und seit Kurzem auch die deutsche Lieken-Bäckerei. Babis steht im Halbdunkel einer Prager Metrostation und verteilt die in weißen Tüten mit dem aufgedruckten Logo „ANO“ duftenden, noch warmen, runden, mit Marmelade gefüllten Teile an Passanten. Selbst scheint er kaum welche zu essen, so hager ist der Endfünfziger. „Haben Sie die selbst gebacken?“, fragt ihn jemand. Babis schaut den Frager erst scharf an, grinst und klärt dann lächelnd auf: „Pfannkuchen bäckt man nicht, man bäckt sie in siedendem Fett aus. Das ist ein Unterschied.“ Da spricht ein Experte, sagen sich die Umstehenden und wiegen anerkennend die Köpfe.

Das passt zu dem, was sie über den Mann wissen, der sich anschickt, die desolante tschechische Politszene aufzumischen. Bei den vorgezogenen Parlamentswahlen am Freitag und Sonnabend könnte er einen großen Coup landen. Die Umfragen sagen ihm sicher den zweiten Platz hinter den Sozialdemokraten voraus. Womöglich könnte seine Bewegung „ANO“ zum Juniorpartner in einer neuen Regierung avancieren, Babis selbst träumt davon, Finanzminister zu werden.

Angefangen hatte alles vor zwei Jahren. Enttäuscht von der Politik gründete er seine Bewegung. „ANO“ heißt im Tschechischen Ja. Es ist zugleich die Abkürzung für „Aktion unzufriedener Bürger“. Davon gibt es mehr als genug in Tschechien.

Zum Firmenimperium von Babis gehören rund 300 Betriebe. Angefangen hat er nach der Wende mit Düngemitteln; er kaufte unter anderem das Stickstoffwerk Piesteritz in Sachsen-Anhalt. Doch längst ist sein Konzern „Agrofert“ ein Mischkon-

zern. Gerade schickt er sich an, die tschechische Tochter einer deutschen Bank zu kaufen. Für Furore sorgte er, als er den Medienkonzern MAFRA von der Rheinisch-Bergischen-Verlagsgesellschaft erwarb. Mafra gibt die beiden einflussreichen seriösen Blätter „Mlada fronta Dnes“ und „Lidove noviny“ heraus.

Babis verdient richtig Geld mit seinen Firmen. Er ist hervorragend in Deutschland vernetzt, kam dort 2012 auf einen Jahresumsatz von 1,8 Milliarden Euro. Da gehörte ihm Lieken noch gar nicht. Der im slowakischen Bratislava geborene Babis will seine

Erfahrungen aus der Wirtschaft nun in die Politik einbringen. „Ein Staat unterscheidet sich nicht so wahnsinnig von einer Firma“, sagt er. Der tschechische Staat verschwende Geld in einem Maße, dass eine Firma längst dreimal bankrott wäre. Mit „ANO“ wird alles besser, verspricht er. So gut, dass die jungen Leute nicht mehr auf der Suche nach einem guten Leben auswandern, sondern im Land bleiben.

Arbeit will er den Leuten geben, die Steuern senken, den Staat verschlanken, Auslandsinvestoren nach Tschechien holen. Die Liste der Versprechen ist lang. Den Tschechen ist vor allem eines wichtig: „Wir werden euch nicht beklauen.“ Das glauben sie ihm auch. „Der Mann hat so viel Geld, der muss nicht stehlen“, sagen sie.

Babis hat sich mit interessanten Leuten umgeben: Unternehmern, Schauspielern, Sportlern, namhaften Journalisten. Das Sagen hat am Ende aber nur er. Dass er nicht eben zimperlich ist, wenn es um seine Interessen geht, hat er seinen beiden neuen Zeitungsredaktionen klargemacht. Als die „Lidove noviny“ meinte, von einer seiner Pressekonferenzen nicht berichten zu müssen, klingelte er dort am nächsten Tag an: „Ich hoffe, Sie wissen, mit wem Sie es zu tun haben“, sagte er da. Mehrere Spitzenjournalisten wollen das traditionsreiche Blatt daraufhin jetzt verlassen.

Babis fischt vor allem in der Mitte der Gesellschaft, die bisher die Domäne der bürgerlichen Parteien war. Die Bürgerpartei ODS und die „TOP 09“ von Karel Schwarzenberg sind deshalb nicht gut auf ihn zu sprechen. Sie werfen Babis Kungelei mit der Stasi vor 1989 vor. Babis sagt, er sei ohne sein Wissen von den KP-Schlapphüten geführt worden, will sich in einem Prozess in der Slowakei reinwaschen. Doch die Masse der Tschechen interessiert sich für die Zeit vor der Wende längst nicht mehr. Der Alltag ist schwer genug. Der zweitreichste Tscheche soll ihn erleichtern.



Drohend zeigt dieser überdimensionale Stinkefinger in Richtung Prager Burg. Die neueste Kreation des Bildhauers David Cerny richtet sich gegen den linken Präsidenten Milos Zeman.

Foto: AFP